

Erna Schmidt-Caroll, Modeentwürfe, 1920er-Jahre.
FOTO: HOLLE VOLLBRECHT/SALONGALERIE DIE MÖWE



Christine Jakob-Marks, ohne Titel, 2017.
FOTO: CHRISTINE JACKOB-MARKS/SALONGALERIE DIE MÖWE



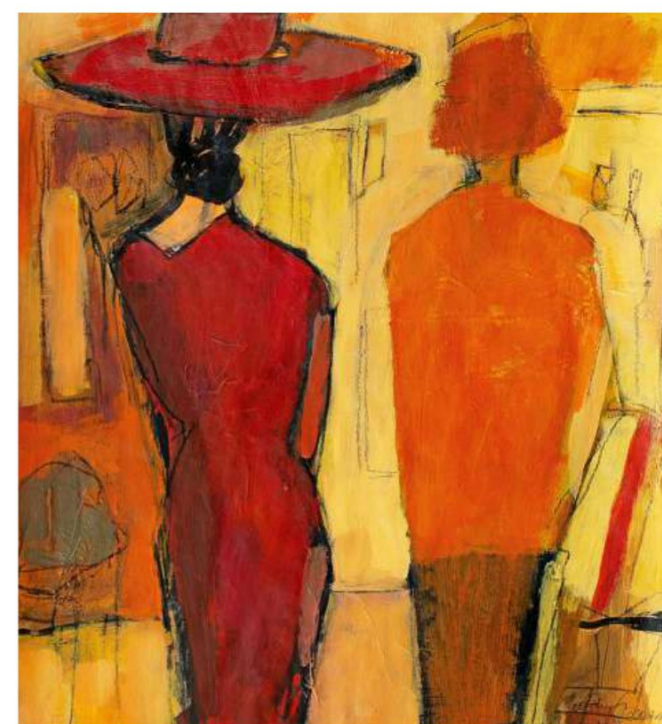
Ines Doleschal, Faltungen No. 27, 2021.
FOTO: INES DOLESCHAL/SALONGALERIE DIE MÖWE, VG BILD-KUNST, BONN (2)



Holle Vollbrecht, Kartoffel, 2016.
FOTO: HOLLE VOLLBRECHT/SALONGALERIE DIE MÖWE



Ines Doleschal, bauhaus, weiblich (für Anni Albers #1 u.#2), 2019.
FOTO: INES DOLESCHAL/SALONGALERIE DIE MÖWE



Ute Hausfeld: Galeriebesuch, 2021.
FOTO: UTE HAUSFELD/SALONGALERIE DIE MÖWE

Die Kraft der Farben

Künstlerinnen werden sichtbar: Die Salongalerie „Die Möwe“ zeigt Werke von der klassischen Moderne bis heute

ULRIKE BOROWCZYK

Die Farbexplosion ist gewaltig: Geometrische Muster in Azurblau und Orange-Rot, etwas gedämpfter in abgetöntem Himmelblau, Currygelb und Schwarz. Daneben wieder Orangeschattierungen und Königsblau. Der expressiven Farbigkeit von Ines Doleschals Collagen aus Acryl auf Papier kann man sich nicht entziehen. Ihre 2019 entstandene Serie „bauhaus, weiblich“ hat die Berliner Künstlerin ganz bewusst den Weberinnen des Bauhaus' gewidmet. Sie sind heute weitestgehend vergessen, standen schon zu Lebzeiten im Schatten ihrer berühmten männlichen Kollegen. Deren Häuser und Möbel mit eckigen Formen aus Holz, Stahl und Leder assoziiert man üblicherweise mit dem Bauhaus. An Stoffe und Teppiche denkt man eher nicht.

Ines Doleschal macht die meisterlichen Farbkompositionen der Frauen wieder sichtbar. Und schlägt so einen Bogen von der klassischen Moderne zur Gegenwart. Damit trifft sie das Konzept der Ausstellung „Klassisch Modern“ in der Salongalerie „Die Möwe“ auf

den Punkt. Kuratiert von Inhaberin Claudia Wall mit Helena Feuerbach, knüpft die Schau damit an die Präsentation „Das weibliche Statement“ 2019/20 an, die Künstlerinnen des frühen 20. Jahrhunderts zeigte. „Uns ist es wichtig, die verschollene Generation der klassischen Moderne zu zeigen“, erklärt Claudia Wall. Und Helena Feuerbach fügt hinzu: „Viele Frauen, die zu Lebzeiten Erfolge gefeiert haben, sind wieder vergessen worden.“

Jetzt hängen acht historische und zeitgenössische Künstlerinnen direkt nebeneinander. Vereinen die unmittelbare Gegenwart mit der Vergangenheit. Und wirken trotz ihrer vielfältigen Sujets und Stilrichtungen zeitlos, also klassisch. Ohne Werkangaben wüsste man die wenigsten zeitlich präzise einzuordnen. Einzig Christine Jakob-Marks würde man der Gegenwart zuordnen. Mit ihren impulsiven Abstraktionen ist sie der Gegenpol zu den Arbeiten von Doleschal und bringt mit ihren leuchtenden, energetischen Arbeiten eine hohe Spannung in die Ausstellung.

Vor allem aber zelebriert die kleine, feine Schau manche Wiederentdeckung. Wie Erna

Schmitt-Caroll, die in den 1920er-Jahren für Berliner Großstadtszenen bekannt war, wie man sie auch von Otto Dix kennt. Hier werden erstmals käufliche Modeentwürfe aus dem Nachlass der Künstlerin präsentiert, die auch für den Friedrichstadt-Palast Kostüme kreiert hat. Weitere Wiederentdeckungen sind Else Hertzner, deren Werke in bedeutenden Kunstausstellungen wie der Berliner Secessionsausstellung neben denen von Karl Schmidt-Rottluff und Käthe Kollwitz gezeigt wurden, und Katja Meirowsky. Letztere ist lediglich mit dem halb abstrakten Gemälde „Heimweg Antonia“ aus dem Jahr 1943 vertreten. „Da sind wir auf Spurensuche. Wir möchten gern noch mehr von Katja Meirowsky zeigen“, erzählt Claudia Wall.

Es gibt aber auch Neues zu entdecken. Wie Holle Vollbrecht. Fast versteckt und doch mitten im Raum an einer Säule, steht man unerwartet zwei Bildern mit je einer Kartoffel gegenüber. So hat man die Knolle allerdings noch nicht gesehen. Mit Buntstiften hat die Künstlerin die Kartoffel in verschiedenen Stadien des Werdens und Vergehens eingefangen. Seit 30 Jahren malt Holle Vollbrecht jedes Jahr

eine Kartoffel. Von der Keimung bis zum Vertrocknen. Auf schimmerndem Faserpapier mit rauer Oberfläche wirken die Kartoffeln wie bizarre, aber äußerst lebendige Gebilde.

Mondäne Eleganz indes verströmen die farbigen Bilder von Ute Hausfeld. Früher Modestalterin und Kostümbildnerin, hat sie modebewusste Frauen mit schwungvoller Linienführung in ihrem Gemälde „Metropole“ eingefangen. Darin erinnert sie an Erna Schmitt-Caroll, und ist doch ganz anders. Daneben finden sich vier mit Gold akzentuierte Holzschnitte aus ihrer Serie „Die Fremde“, inspiriert von Stefan Zweigs Gedicht „Das fremde Lächeln“. Charakterköpfe mit unterschiedlichem Gemüt und wie die Acryl-Arbeiten von großer Anmut.

Bei so viel wunderbarer intensiver weiblicher Kreativität verwundert es, dass Frauen gestern wie heute um ihre Anerkennung auf dem Kunstmarkt kämpfen müssen.

Salongalerie „Die Möwe“, Auguststr. 50 b, Mitte, Tel. 30 88 18 42, bis 9. Oktober, Di.-Sbd. 12-18 Uhr, Infos unter www.salongalerie-die-moeve.de.